

Schober, Pia S.; Spieß, C. Katharina

Article

Die Kita-Qualität ist für das Erwerbsverhalten von Müttern mit Kleinkindern relevant: Zusammenhang eindeutiger in Ostdeutschland

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Schober, Pia S.; Spieß, C. Katharina (2014) : Die Kita-Qualität ist für das Erwerbsverhalten von Müttern mit Kleinkindern relevant: Zusammenhang eindeutiger in Ostdeutschland, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 81, Iss. 21, pp. 463-471

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/97194>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Die Kita-Qualität ist für das Erwerbsverhalten von Müttern mit Kleinkindern relevant – Zusammenhang eindeutiger in Ostdeutschland

Von Pia S. Schober und C. Katharina Spieß

Bei der Erwerbsentscheidung von Müttern mit jungen Kindern ist es von großer Bedeutung, ob ihnen einen Platz in einer Kindertageseinrichtung zur Verfügung steht. Dies wurde vielfach untersucht. Dabei blieb bislang jedoch die Frage außen vor, inwiefern die Qualität der Betreuungseinrichtungen für mütterliche Erwerbsentscheidungen relevant ist. Dieser Forschungsfrage gehen wir auf der Basis von Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und der Zusatzstichprobe (FiD) in Verbindung mit Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik nach. Die amtlichen Daten ermöglichen es uns, die Qualität von Kindertageseinrichtungen in Jugendamtsbezirken zu messen. Die Informationen zur Qualität umfassen beispielsweise die Gruppengröße von Kindertageseinrichtungen und die Anzahl der Kinder pro Fachkraft. Unsere Analysen zeigen einen Zusammenhang einiger Qualitätsmerkmale mit dem Erwerbsverhalten von Müttern mit Kindern unter drei Jahren. Dabei ist der Zusammenhang in Ostdeutschland eindeutiger als in Westdeutschland. Dies gilt allerdings nur für Merkmale, die auch für Eltern erkennbar sind, also etwa für die Gruppengröße, nicht aber für die Ausbildung der Fachkräfte. Insgesamt geben die Ergebnisse Hinweise darauf, dass für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch eine gute Qualität von Kindertageseinrichtungen relevant sein kann.

Kindertageseinrichtungen („Kitas“) können dazu beitragen, dass Eltern, insbesondere auch Mütter, Erwerbs- und Familienarbeit miteinander vereinbaren können. Eine Vielzahl von empirischen Studien hat bestätigt, dass ein Ausbau von Kindertageseinrichtungen die Erwerbstätigkeit von Müttern mit jungen Kindern signifikant erhöht. Für Deutschland haben Studien im Rahmen der Gesamtevaluation ehe- und familienbezogener Leistungen jüngst gezeigt, dass die Subventionierung dieser Betreuungsangebote insbesondere die Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern im Alter von ein bis drei Jahren erhöht.¹ Auch der Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz ab dem zweiten Lebensjahr erhöht das Arbeitsangebot von Müttern mit Kindern in dieser Altersgruppe signifikant. Mütter mit Kindern im sogenannten Kindergartenalter (ab drei Jahre bis zum Schuleintritt) reagieren in Hinblick auf ihre Erwerbsentscheidung in einem geringeren Ausmaß auf die öffentliche Subventionierung der Kinderbetreuung.²

Neben diesem Aspekt der besseren Vereinbarkeit von Berufs- und Familienleben können Kindertageseinrichtungen auch dazu beitragen, Kinder besser zu fördern – dies trifft vor allem auf Kinder aus sogenannten anregungsarmen Familien zu.³ Insbesondere in der erziehungswissenschaftlichen Literatur⁴ und zunehmend auch in einigen wenigen bildungsökonomischen

¹ Vgl. dazu Müller, K.-U., Spieß, C. K., Tsiatsioti, C., Wrohlich, K., Bügelmayr, E., Haywood, L., Peter, F., Ringmann, M., Witzke, S. (2013): Evaluationsmodul Förderung und Wohlergehen von Kindern. DIW Berlin Politikberatung kompakt Nr. 73.

² Vgl. dazu Müller, K.-U., Spieß, C. K., Wrohlich, K. (2013): Rechtsanspruch auf Kitaplatz ab zweitem Lebensjahr: Erwerbsbeteiligung von Müttern wird steigen und Kinder können in ihrer Entwicklung profitieren. DIW Wochenbericht Nr. 32/2013.

³ Vgl. dazu die Zusammenfassende Darstellung bei Müller, K.-U. et al. (2013), a. a. O., Kapitel 3.

⁴ Vgl. die aktuelle Zusammenfassung von Anders, Y. (2013): Stichwort: Auswirkungen frühkindlicher institutioneller Betreuung und Bildung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 16: 2, 237-277.

Studien⁵ wird jedoch darauf hingewiesen, dass positive Effekte auf die kindliche Entwicklung nur bei einer guten pädagogischen Qualität der Kindertageseinrichtungen erzielt werden können. Nur dann lassen sich die potenziell hohen Renditen früher Bildungsinvestitionen realisieren. Bildungsökonomische Studien, die diese hohe Rendite in Kosten-Nutzen-Analysen belegen, fokussieren entsprechend auf Programme, die sich durch eine sehr hohe pädagogische Qualität auszeichnen.⁶

In der deutschsprachigen Literatur bisher kaum beachtet wurde die Frage, ob qualitative Aspekte der Betreuung in einer Kindertageseinrichtung auch einen Effekt auf das Erwerbsverhalten von Müttern haben. Ein solcher Zusammenhang liegt nahe, wenn davon ausgegangen wird, dass Eltern an einer guten frühkindlichen Entwicklung ihrer Kinder ein hohes Interesse haben und ihren Wiedereinstieg zum Beispiel nach der Elternzeit davon abhängig machen, ob eine qualitativ gute Betreuung in einer Kindertageseinrichtung gewährleistet ist. Einer ökonomischen Argumentation folgend würde eine Mutter nur eine qualitativ gute Kindertageseinrichtung als echtes Substitut zu ihrer eigenen Betreuungsleistung ansehen. Ihre Entscheidung, wie frühzeitig sie in den Beruf zurückkehrt und mit wie vielen Wochenarbeitsstunden, könnte also mit der Kita-Qualität in Verbindung stehen. Kann die Mutter davon ausgehen, dass ihr Kind in einer qualitativ guten Kindertageseinrichtung untergebracht ist, könnte ihr das den Wiedereinstieg erleichtern.

Diese Zusammenhänge sind jedoch für Deutschland bisher nicht auf der Basis von repräsentativen Mikrodaten systematisch untersucht worden. Allerdings liegen im US-amerikanischen Raum einige empirische Studien vor, die einen solchen Zusammenhang betrachten. So zeigt zum Beispiel eine frühe Studie von Meyers (1993),⁷ dass Wiedereingliederungsprogramme für fürsorgeabhängige Mütter besonders dann erfolgreich waren, wenn die Kinder in einer qualitativ hochwertigen Kinderbetreuung untergebracht waren.⁸ Andere empirische Ar-

beiten weisen darauf hin, dass eine höhere Zufriedenheit der Mütter mit der Qualität der Betreuungseinrichtung auch ihr eigenes Wohlbefinden erhöht⁹. In eher qualitativ orientierten Studien wird darüber hinaus darauf verwiesen, dass die Produktivität von erwerbstätigen Müttern zunimmt, wenn sie davon ausgehen können, dass ihr Kind eine qualitativ gute Betreuungseinrichtung besucht.¹⁰ Somit liegen zumindest im US-amerikanischen Kontext Studien vor, die vermuten lassen, dass die Betreuungsqualität mit dem Erwerbsverhalten von Müttern in Verbindung steht. Diese Studien sind jedoch nur bedingt auf Deutschland übertragbar. Im amerikanischen Kontext gibt es keine universelle öffentliche Förderung von Kindertageseinrichtungen. Die Qualität der Einrichtungen korreliert daher auch mit der Zahlungsbereitschaft der Eltern. Insgesamt sind große Qualitätsunterschiede zwischen den Einrichtungen festzustellen. Für universelle Systeme der Kindertagesbetreuung, in denen – wie in Deutschland – nahezu alle Einrichtungen gefördert werden, liegen unseres Wissens keine systematischen Untersuchungen vor. Dies ist umso bemerkenswerter, da sich auch in Deutschland Kinderbetreuungseinrichtungen hinsichtlich ihrer pädagogischen Qualität deutlich unterscheiden. Diese Unterschiede betreffen sowohl gesetzlich geregelte Qualitätsmindeststandards¹¹ als auch die tatsächliche, von Experten gemessene Qualität.¹²

Wie wird die Kita-Qualität reguliert?

In Deutschland existieren keine bundesweit einheitlichen und verbindlichen Qualitätsstandards. Die Bundesländer, in deren Zuständigkeitsbereich der Kita-Bereich fällt, regulieren die Qualität in sehr unterschiedlichem Umfang. Tabelle 1 verdeutlicht dies für zentrale Qualitätsmerkmale wie die Gruppengröße, die Kind-Fachkraft-Relation oder die Verfügungszeit.¹³ Zum einen muss festgehalten werden, dass einige Länder bestimmte Bereiche überhaupt nicht regeln. Damit ist den Kommunen oder auch den Trägern überlassen, ob und wenn ja welche Standards sie setzen. Zum anderen können

⁵ Vgl. zum Beispiel Bauchmüller, R., Gortz, M., Würtz Rasmussen, A. (2011): Long-Run Benefits from Universal High-Quality Pre-Schooling. AKF Working Paper, Kopenhagen, forthcoming in: *Early Childhood Research Quarterly*.

⁶ Vgl. zum Beispiel zusammenfassend Spieß, C. K. (2013): Effizienzanalysen frühkindlicher Bildungs- und Betreuungsprogramme – das Beispiel von Kosten-Nutzen-Analysen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 16, 333-354.

⁷ Vgl. Meyers, M. K. (1993): Child care in JOBS employment and training program: What difference does quality make? *Journal of Marriage and Family*, 55, 767-783.

⁸ Die Studie von Hofferth und Collins (2000) ist ein weiteres Beispiel. Sie verwenden in ihrer Studie auch Indikatoren der Kita-Qualität und untersuchen, ob diese mit dem Erwerbsverhalten von Müttern zusammenhängen. Sie fokussieren auf Unterschiede zwischen Müttern unterschiedlicher Lohngruppen. Mütter in höheren Lohngruppen reagieren in ihrem Erwerbsverhalten allerdings nicht anders auf Qualitätsindikatoren als Mütter, die niedrigeren Lohngruppen angehören, vgl. Hofferth, S., Collins, N. (2000): Child care and employment turnover. *Population Research and Policy Review*, 19, 357-395.

⁹ Für eine breitere Einführung in Studien mit einem ähnlichen Forschungsfokus vgl. Schober, P. S., Spieß, C. K. (2014): Local day-care quality and maternal employment: Evidence from East and West Germany. SOEPpapers Nr. 649, DIW Berlin.

¹⁰ Vgl. Galinsky, E., Stein, P. J. (1990): The impact of human resource policies on employees: balancing work/family life. *Journal of Family Issues*, 11, 368-333.

¹¹ Vgl. MBJS Brandenburg (2012): Länderübersicht Kita: Personalstandards. Deutscher Bildungsserver, www.mbjs.brandenburg.de/sixcms/media.php/5527/Personalstandards.pdf, Download: April 2014.

¹² Vgl. Tietze, W. et al. (Hrsg.) (2013): NUBBEK. Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Weimar und Berlin.

¹³ Die Verfügungszeit ist ein Teil der tariflichen Arbeitszeit von Fachkräften in den Kitas. Sie bezeichnet den Zeitraum, den das Personal nicht direkt in der Gruppe oder mit dem einzelnen Kind verbringt, wie zum Beispiel die Vorbereitungs- und Planungszeit für die Arbeit mit Kindern.

Tabelle 1

Landesrechtliche Regelungen von ausgewählten Qualitätsmerkmalen

0 = nicht reguliert, 1 = allgemein reguliert, 2 = präzise reguliert

	Maximale Gruppengröße	Personal-schlüssel	Verfügungs-zeit	Fachberatung	Fortbildung	Leitungs-freistellung	(Innen-/Außen-) Flächen	Erreichte Punktezahl (maximal 14)
Baden-Württemberg	2	2	2	0	0	1	2	9
Bayern	0	2	1	0	1	0	0	4
Berlin	0	2	1	1	1	2	1	8
Brandenburg	0	2	1	1	1	1	2	8
Bremen	2	2	0	0	0	0	2	6
Hamburg	0	2	0	1	1	2	2	8
Hessen	2	2	0	1	1	0	0	6
Mecklenburg-Vorpommern	0	2	2	1	2	0	1	8
Niedersachsen	2	2	2	1	2	2	2	13
Nordrhein-Westfalen	2	2	1	1	1	1	1	9
Rheinland-Pfalz	2	2	1	1	1	1	1	9
Saarland	2	2	2	1	1	2	2	12
Sachsen-Anhalt	0	2	0	1	2	2	1	8
Sachsen	0	2	0	0	1	1	0	4
Schleswig-Holstein	2	2	1	1	1	1	1	9
Thüringen	0	2	2	1	1	2	2	10

Quelle: Zusammenstellung des DIW Berlin auf der Basis des Ländermonitor Frühkindliche Bildung der Bertelsmann Stiftung (2008).

© DIW Berlin 2014

Die Qualitätsregulierung variiert bei einigen Merkmalen stark zwischen den Bundesländern.

auch bei landesweiten Mindeststandards große Unterschiede in der Qualität auftreten. Viele Studien, die die pädagogische Qualität von Einrichtungen mit standardisierten Beobachtungsverfahren und somit viel umfassender messen als es Mindeststandards regeln, zeigen, dass in Deutschland tatsächlich große Unterschiede in der Qualität der Einrichtungen bestehen. Sie belegen, dass eine gute bis sehr gute pädagogische Qualität in den untersuchten Betreuungssettings in weniger als zehn Prozent der Fälle vorkommt, eine unzureichende Qualität in deutlich mehr als zehn Prozent der Fälle.¹⁴

Bedeutung der Qualität abhängig von regionaler Zuordnung und Alter der Kinder

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Qualitätsunterschiede ist zu erwarten, dass die Bedingungen der Kindertagesbetreuung stark zwischen Regionen schwanken. Zudem wird der Zusammenhang zwischen dem Erwerbsverhalten und der pädagogischen Qualität von Einrichtungen nicht für alle Mütter identisch sein; vielmehr sind Gruppenunterschiede zu erwarten: Erstens erwarten wir, dass ein entsprechender Zusammenhang für Mütter mit Kindern im Kindergartenalter geringer

ausgeprägt ist als für jüngere Kinder. Inzwischen besucht die große Mehrheit aller Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren eine Kindertageseinrichtung (im Jahr 2013 93 Prozent in West- und 96 Prozent in Ostdeutschland).¹⁵ Der Besuch einer Kindertageseinrichtung ab dem Alter von drei Jahren ist somit Teil der als kulturell normal angesehenen Bildungs- und Betreuungsbiographie von Kindern in Deutschland. Für Kinder unter drei Jahren trifft dies dagegen noch nicht in gleichem Umfang zu, wenngleich die Nutzungsquoten in den letzten Jahren durch den Ausbau der Kindertagesbetreuung stark gestiegen sind. In Westdeutschland waren 2013 etwa 24 Prozent der Kinder, in Ostdeutschland fast jedes zweite Kind dieser Altersgruppe in einer Kindertagesbetreuung.¹⁶ Außerdem gibt es einen öffentlichen Diskurs darüber, ob eine Kindertageseinrichtung eine gute Betreuungsform für sehr junge Kinder darstellt.¹⁷ In diesem Kontext wird besonders darauf hingewiesen, dass die Bewertung einer frühkindlichen Betreuung eng verbun-

¹⁵ Vgl. Statistisches Bundesamt (2013): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2013. Wiesbaden.

¹⁶ Vgl. Statistisches Bundesamt (2013), a. a. O.

¹⁷ Vgl. dazu Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2013): Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Bundestagsdrucksache 17/12200, Berlin.

¹⁴ Vgl. dazu aktuell die NUBBEK Studie: Tietze, W. et al. (Hrsg.) (2013), a. a. O.

den ist mit der Frage der Betreuungsqualität. Außerdem könnte das geringere Angebot für Kinder unter drei Jahren und die damit verbundene Beschränkung der elterlichen Wahlmöglichkeiten auch dazu führen, dass sie weniger auf Qualitätsgesichtspunkte achten können als Eltern von älteren Kindern. Eltern mit sehr jungen Kindern müssten vielmehr die Plätze nehmen, die ihnen angeboten werden. Dann wäre zu vermuten, dass bei Müttern mit Kindern in dieser jüngeren Altersgruppe der Zusammenhang zwischen dem Erwerbsverhalten der Mutter und der Qualität eher geringer ist. Immerhin geben 46 Prozent der Mütter mit Kindern unter drei Jahren auf der Suche nach einem Betreuungsplatz an, dass kein freier Platz verfügbar war.¹⁸

Unabhängig davon sind auch Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland zu erwarten. Insbesondere im Bereich der „U3-Betreuung“ sind große Unterschiede in der Nutzung festzumachen. In Ostdeutschland werden sehr viel mehr Kinder unter drei Jahren in einer Kindertageseinrichtung betreut. Dies hängt auch mit der ostdeutschen Tradition der Krippenbetreuung zusammen. Auch bei der Betreuung von Kindern im Kindergartenalter weist Ostdeutschland eine andere Betreuungstradition auf. Schon weit früher als in Westdeutschland besucht hier die große Mehrheit der Kinder im Kindergartenalter eine Einrichtung. Insofern könnte zum einen vermutet werden, dass sich insbesondere in Westdeutschland ein Zusammenhang zwischen dem mütterlichen Erwerbsverhalten und der Betreuungsqualität zeigt, da hier die Betreuung in einer Kindertageseinrichtung zumindest im „U3-Bereich“ noch nicht so akzeptiert ist, wie in Ostdeutschland.¹⁹ Zum anderen kann die größere Angebotsknappheit in Westdeutschland im Bereich der Betreuung von Kindern unter drei Jahren auch dazu führen, dass hier Eltern eher darauf angewiesen sind, den Platz zu nehmen, der ihnen angeboten wird und weniger Wahlmöglichkeiten bestehen.

Außerdem vermuten wir Unterschiede in Abhängigkeit der Qualitätsmerkmale. Eltern bewerten die Qualität von Einrichtungen zum einen häufig anders als Experten. Zudem können sie bestimmte Merkmale besser einschätzen als andere, so ist zum Beispiel die Größe von Gruppen für Eltern relativ leicht zu beobachten, während zum Beispiel die Ausbildung der Fachkräfte nicht so einfach zu beurteilen ist.²⁰ So ist davon auszu-

gehen, dass nur für die Qualitätsmerkmale, die für Eltern beobachtbar sind, ein Zusammenhang zu finden ist. Für andere Merkmale, die Eltern nicht oder nur mit hohen Transaktionskosten (zum Beispiel in wiederholten Gesprächen mit der Kita-Leitung) beobachten können, dürfte der Zusammenhang geringer sein.

Vor dem Hintergrund dieser erwarteten Unterschiede haben wir unsere Analysen getrennt für Mütter mit Kindern in den unterschiedlichen Altersgruppen sowie für Mütter in Ost- und Westdeutschland durchgeführt. Zudem wurde zwischen beobachtbaren und nicht beobachtbaren Qualitätsmerkmalen unterschieden.

Umfragedaten mit Informationen zur lokalen Kita-Qualität verbunden

Unsere eigenen Analysen²¹ bauen auf zwei Mikrodatensätzen auf, die Familien in Deutschland repräsentativ abbilden. Wir kombinieren die Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP)²² der Jahre 2010 und 2011 mit den entsprechenden Wellen des Datensatzes „Familien in Deutschland (FiD)“,²³ die vom DIW Berlin in Zusammenarbeit mit TNS Infratest Sozialforschung erhoben werden. Wir verknüpfen diese Datensätze mit Informationen der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik, die auf der Ebene der Jugendamtsbezirke Informationen zur Qualität von Kindertageseinrichtungen zur Verfügung stellt.²⁴ Diese Informationen werden bei den Kindertageseinrichtungen erhoben, basieren also auf Angaben der Einrichtungen selbst. Wir ordnen jedem Familienhaushalt die Qualitätsinformation des Jugendamtsbezirks zu, in dem sich der Wohnort des Haushalts befindet. Das heißt, dass jedem Haushalt die durchschnittlichen Merkmale aller Kindertageseinrichtungen in seinem Jugendamtsbezirk gegenübergestellt werden. Insgesamt können wir Familien in 345 Jugendamtsbezirken beobachten.

Die vom Deutschen Jugendinstitut beziehungsweise der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik aufbereiteten Daten der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik ermöglichen es, Merkmale der sogenannten Strukturqualität von Kindertageseinrichtungen zu berücksichtigen. Die Strukturqualität bezieht sich auf Aspekte wie die Gruppengröße, die Qualifikation der Fachkräfte oder die institutionellen Rahmen-

¹⁸ Vgl. Müller, K.-U. et al. (2013), a. a. O., Kapitel 1.

¹⁹ Vgl. Cooke, L. P. (2006): Policy, preferences, and patriarchy: The division of domestic labor in East Germany, West Germany, and the United States. *Social Politics*, 13, 1-27.

²⁰ Für eine empirische Analyse, die diesen Befund belegt, vgl. Mocan, N. (2007): Can consumers detect lemons? An empirical analysis of information asymmetry in the market for child care. *Journal of Population Economics*, 20, 743-780.

²¹ Für eine ausführliche Darstellung dieser Analysen vgl. Schober, P. S., Spiess C. K. (2014), a. a. O.

²² Vgl. Wagner, G. G., Frick, J. R., Schupp, J. (2007): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements. In: *Schmollers Jahrbuch*, 127, 139-169.

²³ Vgl. Schröder, M., Siegers, R., Spieß, C. K. (2013): Familien in Deutschland – FiD. In: *Schmollers Jahrbuch*, 133, 595-606.

²⁴ Vgl. Hüskens, K. (2011): Kita vor Ort. *Betreuungsatlas auf Ebene der Jugendamtsbezirke 2010*. Deutsches Jugendinstitut, München.

Tabelle 2

Kennzahlen zentraler Untersuchungsindikatoren

	Jüngstes Kind 1 bis 2 Jahre				Jüngstes Kind 3 Jahre bis Schulalter			
	Westdeutschland		Ostdeutschland		Westdeutschland		Ostdeutschland	
	Mittelwerte	Standard-abweichung	Mittelwerte	Standard-abweichung	Mittelwerte	Standard-abweichung	Mittelwerte	Standard-abweichung
Zu erklärende Variablen								
Erwerbstätigkeit im Jahr 2011 in Prozent	38,51		47,35		64,61		72,03	
Veränderung der wöchentlichen Arbeitsstunden von 2010 auf 2011	2,5	16,99	7,31	19,47	2,1	10,8	3,07	12,98
Erklärende Variablen								
Personalschlüssel	3,99	0,81	6,26	0,46	8,33	0,58	11,82	0,83
Gruppengröße	11,01	1,73	11,07	2,21	22,93	2,01	16,29	1,44
Anteil der Fachkräfte ohne Fachschulabschluss in Prozent	28,02	10,05	6,96	2,26	27,1	10,01	6,52	2,05
N	1 002		341		1 562		396	

Quellen: FID v2,0 2010-11 und SOEP v28 2010-11, verknüpft mit Jugendamtsbezirksdaten von 2010; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2014

Die Strukturqualität variiert häufig zwischen Ost- und Westdeutschland.

bedingungen.²⁵ Unser Sample umfasst Mütter, deren jüngstes Kind die Altersspanne ein bis sechs Jahre umfasst.²⁶ Insgesamt basieren unsere Analysen auf den Angaben von 3 301 Müttern.

Das *Erwerbsverhalten der Mütter* erfassen wir zum einen darüber, ob die Mutter 2011 erwerbstätig war. Dabei unterscheiden wir nicht danach, ob es sich um eine Teilzeit- oder Vollzeittätigkeit handelt. Die Mehrheit der Mütter übt eine Teilzeitbeschäftigung aus. Zum anderen untersuchen wir, ob eine Veränderung im Erwerbsumfang der Mütter zwischen den Jahren 2010 und 2011 erfolgte. Wie Tabelle 2 zeigt, haben im Mittel Mütter mit Kindern unter drei Jahren in Westdeutschland ihre Arbeitszeit um 2,5 Stunden pro Woche ausgedehnt, während es bei den Müttern in Ostdeutschland mit Kindern in der gleichen Altersgruppe etwa sieben Stunden waren. Für Mütter mit älteren Kindern waren es in Westdeutschland etwa zwei Stunden und in Ostdeutschland etwa drei Stunden pro Woche.

Die *Qualität der Kindertageseinrichtungen* erfassen wir über in der amtlichen Statistik verfügbare Merkmale der Strukturqualität. Wir gehen davon aus, mit diesen Indikatoren zentrale Qualitätsmerkmale zu erfassen. Es sind in einigen Bundesländern jene Indikatoren, für die Mindeststandards vorhanden sind, und jene, die politisch festgesetzt und damit durch die Politik direkt steuerbar sind.²⁷ Wir verwenden drei zentrale Merkmale der Strukturqualität von Kindertageseinrichtungen und differenzieren dabei nach unterschiedlichen Altersgruppen:

- 1) Personalschlüssel: gemessen als „Kind-Fachkraft-Relation“²⁸
- 2) Gruppengröße: gemessen als Zahl der Kinder pro Gruppe
- 3) Qualifikation der Fachkräfte: gemessen als Anteil derjenigen, die keinen Fachschulabschluss haben.

²⁵ Es wird zwischen der Struktur-, Prozess- und Orientierungsqualität von Kindertageseinrichtungen unterschieden. Die Prozessqualität beinhaltet sowohl globale Aspekte, wie ein für den kindlichen Entwicklungszustand angemessenes Verhalten als auch bereichsspezifische Anregungen. Die Orientierungsqualität beschreibt die Werte der pädagogischen Fachkräfte und ihre persönlichen Sichtweisen auf ihre berufliche Rolle und Bildungsziele, vgl. dazu zum Beispiel Anders, Y. (2013), a. a. O.

²⁶ Damit schließen wir Mütter mit Kindern im ersten Lebensjahr aus, da sie kaum Kitas für ihre Kinder nutzen und in nur sehr geringem Umfang erwerbstätig sind.

²⁷ Die erziehungswissenschaftliche Forschung geht allerdings davon aus, dass primär Merkmale der Prozessqualität die kindliche Entwicklung beeinflussen. Daten zur Prozessqualität von Kindertageseinrichtungen sind allerdings nur sehr aufwendig zu erheben und liegen auf regionaler Ebene nicht umfassend vor. Hinzu kommt, dass Eltern in der Regel die Prozessqualität nur bedingt beurteilen können, vgl. dazu auch Mocan, N. (2007), a. a. O. Viele Studien haben jedoch eine hohe Korrelation zwischen einigen Merkmalen der Strukturqualität und der Prozessqualität belegt, vgl. zum Beispiel Kuger, S., Kluczniok, K. (2008): Prozessqualität im Kindergarten – Konzept, Umsetzung und Befunde. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 10, Sonderheft 11/2008, 159-178.

²⁸ Dabei handelt es sich um die Anzahl der Betreuungsäquivalente/Vollzeitäquivalente (inklusive gruppenübergreifend Tätiger und der Leitung) pro Gruppe.

Tabelle 3

Mütterliche Erwerbstätigkeit im Jahr 2011Durchschnittliche marginale Effekte¹

	Jüngstes Kind 1 bis 2 Jahre		Jüngstes Kind 3 Jahre bis Schulalter	
	Westdeutschland	Ostdeutschland	Westdeutschland	Ostdeutschland
Personalschlüssel	-0,05 [†]	0,07	-0,01	-0,02
Gruppengröße	0,01	-0,06**	0	0,01
Anteil der Fachkräfte ohne Fachschulausbildung	0	0,02	0	-0,01
N	1 002	341	1 562	396
Pseudo ² R ²	0,16	0,27	0,23	0,38
N Cluster	200	63	288	79

¹ Basierend auf logistischen Regressionsmodellen. Fehlende Werte in allen Modellen sind mehrfach imputiert mit 50 Runden. Kontrollvariablen sind in allen Modellen berücksichtigt

² Basiert auf Samples mit vollständigen Beobachtungen.
Statistische Signifikanz: ** $p < 0,01$; * $p < 0,05$; † $p < 0,1$.

Quelle: FID v2.0 2010-11 und SOEP v28 2010-11, verknüpft mit Jugendamtsbezirksdaten von 2010.

© DIW Berlin 2014

Einige strukturelle Qualitätsmerkmale hängen signifikant mit der Erwerbswahrscheinlichkeit von Müttern mit Kleinkindern zusammen.

Dabei ist die Qualität umso besser, je geringer der Personalschlüssel, je kleiner die Gruppen und je geringer der Anteil der Fachkräfte ohne Fachschulabschluss ist. Bei den beiden ersten Merkmalen gehen wir ferner davon aus, dass sie für Eltern in der Regel beobachtbar sind, während die Ausbildung der Fachkräfte für die Eltern nur bedingt bzw. nicht beobachtbar ist. Wie Tabelle 2 zeigt, beträgt der durchschnittliche Personalschlüssel in unserem Sample von Müttern mit noch sehr jungen Kindern in Westdeutschland etwa vier – in Ostdeutschland ist er mit 6,3 höher. Bei älteren Kindern liegt er sowohl in Ost- als auch Westdeutschland deutlich über dem für die jüngeren Altersgruppen. Bei der Gruppengröße gibt es bei den jüngeren Kindern mit elf Kindern kaum Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland, allerdings bei den Kindern im Kindergartenalter: Hier sind die Gruppen im Mittel in Ostdeutschland mit 16 Kindern kleiner als im Westen mit knapp 23 Kindern pro Gruppe. Auch im Hinblick auf die Ausbildung des Fachpersonals können Unterschiede zwischen Ost- und West festgemacht werden – mit einem deutlich höheren Anteil von Fachkräften ohne eine Fachschulausbildung in West- als in Ostdeutschland.

Wir berücksichtigen darüber hinaus, dass die Entscheidung für eine Erwerbstätigkeit oder Veränderungen im Erwerbsumfang von einer Vielzahl anderer Faktoren abhängig sind, deren Einfluss in der Arbeitsmarkt- und Familienforschung breit erforscht sind. Dies sind das Alter des Kindes und eine Vielzahl von mütterlichen Merkmalen: Die Erwerbsneigung der Mutter

bilden wir zum Beispiel darüber ab, ob sie vor der Geburt des Kindes erwerbstätig war. Wir berücksichtigen ihr Alter, ihre Bildung und ob die Mutter einen Migrationshintergrund hat. Auf Haushaltsebene erfassen wir das Nettohaushaltseinkommen, gemessen als Haushaltseinkommen ohne das Erwerbseinkommen der Mütter, wie viele Kinder im Haushalt leben und ob Großeltern in der Nähe wohnen. Letzteres ermöglicht es, grundsätzliche Substitutionsmöglichkeiten mit einer Betreuung in einer Kindertageseinrichtung ebenfalls abzubilden.

Darüber hinaus berücksichtigen wir das lokale „Kita-Angebot“, indem wir durchschnittliche lokale Nutzungsquoten in die Analysen mitaufnehmen. Mit den lokalen Arbeitslosen- und Erwerbsquoten erfassen wir Indikatoren zur Abbildung der lokalen Arbeitssituation.

Die Erwerbsentscheidungen der Mütter schätzen wir unter Berücksichtigung der Qualitätsmerkmale und der weiteren Kontrollvariablen. Es werden binäre Logit-Modelle sowie lineare Regressionen verwandt.²⁹

²⁹ Wir haben auch *seemingly unrelated regressions* mit korrelierten Fehlertermen getestet. Für alle Ergebnisse werden robuste Standardfehler ausgewiesen und auf der Ebene der Jugendamtsbezirke geclustert, vgl. dazu auch ausführlicher Schober, P. S., Spieß, C. K. (2014), a. a. O.

Tabelle 4

Veränderung im mütterlichen Erwerbsumfang 2010 bis 2011 in WochenstundenRegressionskoeffizienten einer linearen Regression¹

	Jüngstes Kind 1 bis 2 Jahre		Jüngstes Kind 3 Jahre bis Schulalter	
	Westdeutschland	Ostdeutschland	Westdeutschland	Ostdeutschland
Personalschlüssel	-0,55	4,5	0,44	2,09
Gruppengröße	1,10 [†]	-1,99*	0,02	1,43
Anteil der Fachkräfte ohne Fachschulausbildung	-0,04	0,62	0,10	0,07
N	1 002	341	1 562	396
Angepasstes ² R ²	0,17	0,21	0,07	0,16
N Clusters	200	63	288	79

¹ Fehlende Werte in allen Modellen sind mehrfach imputiert mit 20 Runden. Kontrollvariablen sind in allen Modellen berücksichtigt.² Basiert auf Samples mit vollständigen Beobachtungen.Statistische Signifikanz: ** $p < 0,01$; * $p < 0,05$; † $p < 0,1$

Quelle: FID v2.0 2010-11 und SOEP v28 2010-11, verknüpft mit Jugendamtsbezirksdaten von 2010; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2014

Mütter in Ostdeutschland erhöhen ihren Erwerbsumfang häufiger in Regionen mit kleineren Gruppengrößen.

Erwerbstätigkeitswahrscheinlichkeit ist nur bei Müttern mit Kindern unter drei Jahren mit Qualitätsmerkmalen verbunden

Die Ergebnisse für die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, gibt Tabelle 3 wieder. Für Mütter mit Kindern im Kindergartenalter zeigt sich, dass ihre Erwerbsentscheidung nicht mit den von uns erfassten Qualitätsmerkmalen zusammenhängt. Bei westdeutschen Müttern ist vielmehr die Erwerbstätigkeit vor der Geburt des jüngsten Kindes ein guter Prädiktor für die Wahrscheinlichkeit für eine Beschäftigung von Müttern mit Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren.

Die Erwerbsentscheidung von Müttern mit Kindern unter drei Jahren hingegen steht mit einzelnen Indikatoren zur Qualität der lokalen Einrichtungen in Zusammenhang. So ist in Ostdeutschland die Gruppengröße statistisch signifikant: Je größer die Gruppe, das heißt je schlechter die Qualität, umso geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass Mütter erwerbstätig sind. In Westdeutschland zeigt sich – allerdings nur marginal statistisch signifikant, dass die Erwerbswahrscheinlichkeit der Mutter mit einem höheren und damit schlechteren Kinder-pro-Betreuer-Schlüssel ebenfalls abnimmt. Die geschätzten Zusammenhänge sind substanziell: Die Ausgangswahrscheinlichkeit einer Mutter mit durchschnittlichen Merkmalen, erwerbstätig zu sein, beträgt 38 Prozent in Westdeutschland. Wenn die „Kind-Fachkraft-Relation“ ansteigt, der Personalschlüssel also schlechter wird, so ist die Wahrscheinlichkeit um fünf Prozentpunkte geringer, liegt also bei 33 Prozent. In Ost-

deutschland beträgt die Erwerbswahrscheinlichkeit für Mütter mit durchschnittlichen Merkmalen 42 Prozent, sie beträgt bei einer Vergrößerung der Gruppe um ein Kind 36 Prozent. Der für Eltern nicht unmittelbar beobachtbare Anteil von pädagogischen Fachkräften ohne Fachausbildung ist dagegen weder für die Erwerbsentscheidung von Müttern in West- noch in Ostdeutschland statistisch signifikant.

Veränderungen im Erwerbsvolumen hängen in Ostdeutschland mit der Gruppengröße für Kleinkinder zusammen

Wie Tabelle 4 zeigt, gilt für Mütter von Kindern im Kindergartenalter auch, dass die Veränderungen im Erwerbsvolumen nicht mit den erfassten Qualitätsmerkmalen der lokalen Kindertageseinrichtungen in Zusammenhang stehen. Auch hier ist allerdings für Mütter mit Kindern unter drei Jahren festzumachen, dass von den Qualitätsindikatoren nur die Gruppengröße statistisch signifikant mit dem Erwerbsverhalten verbunden ist: Je größer im Mittel die Gruppen der lokalen Einrichtungen, desto geringer sind die Veränderungen im Erwerbsvolumen von Müttern. Ein schwach statistisch signifikanter Zusammenhang zeigt sich bei der Gruppengröße für Mütter in Westdeutschland. Dieser läuft allerdings in eine nicht erwartete Richtung: Hier arbeiten Mütter in Kreisen mit größeren Gruppen eher mehr. Möglicherweise haben hier andere Faktoren, die wir nicht abbilden können, eine Bedeutung.

Fazit

Die Qualität von Kindertageseinrichtungen ist für die frühe Förderung von Kindern von zentraler Bedeutung. Dies ist ein breit erforschter und unstrittiger Befund. Die pädagogische Qualität beeinflusst jedoch auch das Erwerbsverhalten von Müttern – dies legen wenige empirische Studien primär aus dem US-amerikanischen Raum nahe. Erstmals geben auch unsere Analysen auf der Basis deutscher repräsentativer Mikrodaten Hinweise darauf, dass Merkmale der Strukturqualität mit dem Erwerbsverhalten in Zusammenhang stehen. Dies betrifft allerdings nur die Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern unter drei Jahren. Für das Erwerbsverhalten von Müttern mit Kindern im Kindergartenalter, haben diese Faktoren keine statistisch signifikante Bedeutung. Dies kann damit in Verbindung stehen, dass für diese Altersgruppen der Besuch einer Kindertageseinrichtung bereits Normalität ist – kaum ein Kind besucht in diesem Alter keine Kindertageseinrichtung. Bei Müttern mit jungen Kindern finden sich allerdings für bestimmte Qualitätsmerkmale Zusammenhänge mit dem Erwerbsverhalten. Dies sind Merkmale, die für die Eltern leichter zu beobachten sind, insbesondere die Gruppengröße. Festzuhalten ist auch, dass die Zusammenhänge eindeutiger in Ostdeutschland zu messen sind – dies kann damit in Verbindung stehen, dass hier zum einen eine größere Erwerbsneigung von Müttern vorliegt und zum anderen Eltern ein größeres Angebot vorfinden.

Mit diesen ersten Hinweisen auf einen Zusammenhang zwischen einigen Qualitätsmerkmalen von Kindertageseinrichtungen und mütterlichen Erwerbsentscheidungen liegen auch arbeitsmarktpolitische Argumente vor, warum Anstrengungen in eine Verbesserung der Qualität deutscher Kindertageseinrichtungen sinnvoll sind.³⁰ Weitere Analysen in diesem Bereich, die weitere Qualitätsmerkmale einbeziehen können, wären hilfreich, um diesen Zusammenhang noch besser zu erforschen.

³⁰ Vgl. Spieß, C. K. (2013): Investitionen in Bildung: Frühkindlicher Bereich verspricht großes Potential. DIW Wochenbericht Nr. 26/2013.

Pia S. Schober ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | pschober@diw.de

Das Fachkräftekonzept der Bundesregierung³¹ benennt Maßnahmen, welche dazu beitragen können, grundsätzlich erwerbswilligen Frauen mit Kindern einen Erwerbseinstieg zu ermöglichen bzw. ihr Erwerbsvolumen auszudehnen. Auch in qualitativen und nicht nur quantitativen Verbesserungen der frühkindlichen Betreuungsinfrastruktur kann somit ein Ansatzpunkt zur Gewinnung von Fachkräften liegen, der bisher allerdings nur wenig diskutiert wird.

Unabhängig von der Gewinnung weiterer Fachkräfte zeigen unsere Analysen, dass eine bessere Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienarbeit mit qualitativen Aspekten der Betreuung zusammenhängt. Die Diskussion um die im Vergleich zu anderen europäischen Ländern in Deutschland relativ schlechte Vereinbarkeit von Beruf und Familie sollte daher auch die Qualität in Kindertageseinrichtungen systematisch miteinbeziehen. In Deutschland liegt eine mittelmäßige Qualität vor³² – mit starken regionalen Unterschieden. Dies führt somit nicht nur zu ungenutzten Bildungspotentialen bei Kindern und regional stark divergierenden Unterschieden in der Qualität früher Bildung, sondern kann auch mit nicht ausgeschöpften Potentialen mütterlicher Erwerbsarbeit und ungleichen Bedingungen für eine solche in Verbindung gebracht werden. Die aktuellen Diskussionen um ein „Bundes-Kitagesetz“,³³ mit dem auch bundesweite Mindeststandards verbunden sein sollen, sind daher nicht nur wegen des künftigen Humanvermögens, also der Kinder, von Bedeutung, sondern können auch vor dem Hintergrund sinnvoll sein, dass eine bessere Kita-Qualität die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern kann.

³¹ Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2011): Fachkräftesicherung. Ziele und Maßnahmen der Bundesregierung, Berlin.

³² Vgl. dazu die Ergebnisse der NUBBEK-Studie: Tietze, W. et al. (Hrsg.) (2013), a. a. O.

³³ Vgl. dazu zum Beispiel Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.) (2014): Was bringt ein Bundeskitagesetz? Dokumentation des Dialogworkshops vom 25. November 2013 in Berlin.

C. Katharina Spieß ist Leiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | kspiess@diw.de

**QUALITY OF DAY CARE AFFECTS EMPLOYMENT PATTERNS OF MOTHERS WITH TODDLERS—
STRONGER LINK IN EASTERN GERMANY**

Abstract: When mothers with young children contemplate employment, a decisive factor is whether day care is available. Extensive research has been carried out on the subject. However, to date, it has failed to address the extent to which the quality of day care affects maternal employment decisions. We examine this research question using data from the Socio-Economic Panel Study (SOEP) and the extension sample Families in Germany (FiD) in conjunction with data from the child and youth services statistics. The official data allow us to measure the quality of day care centers in

youth office districts. The data include, for instance, the size of groups in day care centers and the child-staff-ratios. Our analyses show a link between some quality characteristics and the employment patterns of mothers with children under three years. The link is stronger in Eastern Germany than in Western Germany. However, this only applies to characteristics which are also evident to parents, for example, the group size, but not qualifications of pedagogical staff. Overall, the findings indicate that high-quality child care can also be relevant for reconciling work and family life.

JEL: I 24, I 28

Keywords: child care, maternal employment, quality



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
81. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Dr. Kati Schindler
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Andreas Harasser
Sebastian Kollmann
Dr. Claudia Lambert
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Kai-Uwe Müller

Textdokumentation

Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74, 77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01806 - 14 00 50 25,
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.